



ARCHIWUM
LEGIONÓW
i N. K. N.

NR 335

ba 401
p

Die wirtschaftliche und politische Lage Polens bei Ausbruch des Krieges.

Von

Dr. phil. Zofia Daszyńska-Golińska.

Archiwum
Dep. Org. N. K. N.
Dział _____ L. _____

ARCHIV FÜR SOZIALWISSENSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

In Verbindung mit

WERNER SOMBART, MAX WEBER und ROBERT MICHELS

herausgegeben von

EDGAR JAFFÉ

Redaktions-Sekretär: EMIL LEDERER, Heidelberg

Separat-Abdruck

aus

Band 40, Heft 3

Drittes Kriegsheft.



Diese Separatabdrücke aus dem „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“
sind im Buchhandel nicht käuflich,
sie werden in kleiner Anzahl nur für die Verfasser hergestellt. Jedoch kann das
betreffende Heft des Archivs, dem der Aufsatz entnommen ist, durch jede Buch-
handlung oder direkt vom Verlage bezogen werden.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.



Die wirtschaftliche und politische Lage Polens bei Ausbruch des Krieges.

Von

ZOFIA DASZYŃSKA-GOLIŃSKA.

- Literatur:** Ladislaus Grabski, Statistisches Jahrbuch des Königreichs Polen. J. 1913. (Rocznik Statystyczny Królestwa Polskiego Rok 1913.) Warschau 1914.
- Dr. Tadeus Pilat, Handbuch der Statistik Galiziens (Podrecznik statystyki Galicyi) Bd. IX — 2 Teile. Lemberg 1913.
- W. Feldman, Zur Lösung der polnischen Frage. Berlin 1914.
- Władysław R. v. Gizbert Studnicki, Die Umgestaltung Mitteleuropas durch den gegenwärtigen Krieg. 1914.
- Dr. Zofia Daszyńska Golińska, Entwicklung und wirtschaftliche Selbständigkeit der polnischen Länder. Warschau-Krakau 1914. (Rozwój i samodzielność gospodarcza ziem polskich.) Am Ende des Buches ein Literatur- und Quellenverzeichnis.
- Die Polen auf dem Gebiete der alten Polenrepublik (Sprawa Polska-Lemberg 1914 I).
- N. Oganowsky, Die Agrarfrage in Rußland seit 1905 (Archiv f. S. u. S. Bd. 37).

Das eigentliche Terrain des Krieges im Osten bilden das Königreich Polen und Galizien. Die Kriegsnotwendigkeiten, die Greuel und Verheerungen, welche die großen Schlachten, die wiederholten Durchmärsche der Millionenheere und ihr monatelang dauernder Aufenthalt gebracht, haben die bestehenden wirtschaftlichen Zustände weggeblasen und hinterlassen Ruinen, die zu ihrer Herstellung jahrzehntelange Arbeit erfordern. Von allen Kriegskorrespondenten wird zugegeben, daß kein Gebiet im Kriege so grausam gelitten hat, wie das linke Weichselufer. Aus mündlichen Berichten der Teilnehmer an den Riesenschlachten bei Krasnik, Zamosć und Komarow, bei Laski, bei Demblin (Iwangorod) ist mir bekannt, in welcher unglaublicher Weise das Land auf dem rechten Weichselufer verheert wurde.



Die wirtschaftlichen Schäden in Mittelgalizien wurden in der kurzen Zeitspanne, die zwischen dem ersten und zweiten russischen Einfall lag, beschrieben und ihre Verwüstung ist bekannt, wenn auch deren Umfang noch nicht abgeschätzt wurde.

Die verzweifelte Lage dieser zwei polnischen Länder stellt mich vor die traurige Aufgabe, Verhältnisse zu schildern, die möglicherweise nicht mehr bestehen, also nur einen historischen Wert hätten. Die wirtschaftliche Lage eines Landes ist jedoch das Resultat von Faktoren, welche von keinem menschlichen Ringen geändert werden können. Die geographische Lage und das Klima, die Beschaffenheit von Grund und Boden, die mineralischen Schätze der Erdkruste sind unzerstörbar. Die physischen und moralischen Eigentümlichkeiten der Bevölkerung werden nach einigen Jahren wieder in ihre Rechte treten, die historische Tradition um ein schwerwiegendes Kapitel vermehrt, wird ihren Einfluß weiter üben. Auf diese Bedingungen gestützt, erhob sich der am Anfang des Krieges bestehende wirtschaftliche Ueberbau, an ihn knüpfen sich weitgehende politische Berechnungen und Bestrebungen unseres Volkes, die nicht nur mit idealen Wünschen, sondern auch mit realen Lebensbedingungen zu rechnen haben.

In wissenschaftlicher Beziehung darf die Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse der polnischen Länder und deren Zusammenstellung zu interessanten soziologischen und politischen Ergebnissen führen und zwar in folgender Erwägung. —

Bis zu den Teilungen Polens haben die genannten Länder eine politische, kulturelle und wirtschaftliche Einheit gebildet, so lange bis die politische Katastrophe des polnischen Staates sie unter den Einfluß von drei verschiedenen fremden Mächten gebracht hat. Nach der Festlegung der Gebiete durch den Wiener Kongreß im Jahre 1815, also vor einem Jahrhundert, sind die Grenzen von russisch, preußisch und österreichisch Polen beinahe unverändert ¹⁾ bis auf den gegenwärtigen Krieg geblieben.

Der Einfluß der fremden Staaten auf die wirtschaftlichen Zustände jeden Teiles dauert also 100 Jahre und spiegelt sich in ihrer Gestaltung wieder. Dieses willkürliche und von dem polnischen Volke schmerzlich empfundene historische Experi-

¹⁾ Mit Ausnahme der Krakauer Republik (Krakau und Gebiet), das im Jahre 1846 von Oesterreich einverleibt wurde.

ment hat unzweifelhaft in jedem Teile Polens zur besonderen wirtschaftlichen Entwicklung beigetragen. Die Wirtschaft Polens ist nicht nur aus seinem Boden, aus der Arbeit seines Volkes und aus seinem Willen erwachsen, maßgebend waren vor allem die politischen und rechtlichen Verhältnisse der regierenden Staaten. Die Bedeutung dieser Verhältnisse ist größer als die lokalen Unterschiede der Provinzen, die bei der Entwicklung des Verkehrswesens im XIX. und XX. Jahrhundert in einem einheitlichen polnischen Staate verschwunden wären. —

In diesem Lichte gesehen, erhält die Wirtschaftsgestaltung und die Bevölkerungsentwicklung von Galizien und Königreich Polen, auf die sich meine Schilderung schon aus dem Grunde der Aktualität und des mir zur Verfügung gestellten Raumes beschränkt, eine besondere Bedeutung. Für die Frage, inwiefern der politische Faktor das wirtschaftliche Leben beeinflussen kann, ist dies auch genügend, angesichts der weitgehenden Unterschiede in Verfassung, Kultur und Gestaltung von Rußland und Oesterreich-Ungarn.

Da hoffentlich Galizien in seinen bisherigen Grenzen erhalten bleibt und das Königreich Polen sich vom russischen Zarismus trennt, will ich im politischen Teile dieser Abhandlung diesen Landesteilen meine spezielle Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Bevölkerungsverhältnisse.

Das heutige Galizien (Kleinpolen) umfaßt 78 497 qkm und bildet über 26% des ganzen österreichischen Gebietes, während das Königreich mit einem Territorium von 126 955 qkm bloß 2,6% vom europäischen Rußland ausmacht und in Gegenüberstellung mit dem ganzen russischen Reiche in Asien und Europa, samt Finnland auf 0,58% fällt. Schon dieses territoriale Verhältnis belehrt uns über die Bedeutung der polnischen Provinzen für die beiden Staaten. Aehnlich wenn nicht in demselben Maße ist das Verhältnis der Bevölkerung. Die galizische Bevölkerung bildet 28% der österreichischen, diejenige des Königreiches 10,3% der Einwohner vom europäischen Rußland und nur 7,4% derjenigen des ganzen Staates.

Kleinpolen war immer stärker bevölkert als die anderen Teile des Reiches, so daß die Bevölkerungszahl in Galizien am

Ende des XVIII. Jahrhunderts nicht viel hinter derjenigen des Königreiches am Anfange des XIX. Jahrhunderts stand. Der Bevölkerungszuwachs der beiden Provinzen war im allgemeinen rasch, doch im Königreiche überflügelt er seit der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts denjenigen Galiziens, das vor dem Jahre 1848 schwere Zeiten zu überdauern hatte²⁾. Die letzten 53—54 Jahre weisen eine starke Bevölkerungsvermehrung in beiden Ländern auf, beinahe die stärkste in Europa. Wenn wir jedoch diese Länder untereinander vergleichen, ergibt sich, daß die Einwohnerzahl Galiziens einen durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von 1,3% und diejenige vom Königreiche einen mehr als doppelt so raschen ergab, nämlich 3% jährlich trotz des Falles der Bevölkerungszahl nach dem japanischen Kriege (1904/05) um 276 000 und ihrer geringen Vermehrung (bloß um 58 000) im nachfolgenden Revolutionsjahre.

Vom Jahre 1869 angefangen fällt die stärkste Bevölkerungsvermehrung in Galizien auf das Jahrzehnt 1880/90. Seit dieser Zeit bringen die Volkszählungen eine schwächere jährliche Zunahme (1880/90 = 1,09, 1890/1900 = 1,07, 1900/10 = 0,97%), was der großen Auswanderung zuzuschreiben ist. Die effektive Bevölkerungszunahme im letzten Jahrzehnt bleibt um 488 000 hinter seinem natürlichen Zuwachs zurück. Auch läßt sich schon hier die in Europa allgemeine Abschwächung der Natalität bemerken.

Im Königreiche Polen ist die nachgewiesene jährliche Bevölkerungszunahme so unregelmäßig, daß sie den fehlerhaften statistischen Berechnungen zugeschrieben werden muß. In den letzten 6 Jahren jedoch ist sie in beständigem Steigen begriffen, von 0,5 im Jahre 1906 auf 2,2% im Jahre 1911.

Die durchschnittliche Bevölkerungsdichtigkeit ist in Galizien höher als im Königreiche (102 gegenüber 98,2 pro qkm). Am dichtesten ist der Westen des Landes und das Gebiet Krakau bevölkert, am niedrigsten ist die Einwohnerzahl in der Gegend der Karpathen, sowohl in West- als auch in Ostgalizien. Die städtische Bevölkerung ist im allgemeinen gering. In Gemeinden von über 5000 Einwohner wurde bei der letzten Volkszäh-

²⁾ Die Bevölkerung Galiziens vermindert sich in zwei Perioden: Die Einwohnerzahl betrug im J. 1830 53 pro qkm, im J. 1834 52 Einwohner. In den Jahren 1846/51 ist diese Verminderung noch stärker von 61 auf 58. Die Bevölkerung nimmt um 0,94% ab.

lung bloß 17,6% der ganzen Bevölkerung gezählt. Wenn man die in Deutschland für die Berechnung der städtischen Bevölkerung übliche Grenze von über 2000 Einwohner annimmt, steigt sie bis auf 41,2%. Diese Methode paßt jedoch für Galizien nicht. Städtischen Charakter und sogar städtische durch polnische Könige verliehene Privilegien haben manche Ortschaften von 1000—1500 Einwohner (z. B. Lanckorona, Kalwarya, Uście, Solne usw.), während Dörfer von 5800 bis 10 000 Einwohner bestehen. Gemäß der heutigen Einteilung wohnen in den Städten Galiziens 1 595 000 oder 19,8% aller Einwohner des Landes.

Im Königreiche Polen besteht ein bedeutender Unterschied in den Ansiedelungsverhältnissen der Bevölkerung am linken und am rechten Weichselufer.

Ganz zuverlässige Daten haben wir erst seit der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, doch sind auch die früheren Berechnungen, welche den Zweck der Bevölkerungsabschätzung auf neu gewonnenen Territorien verfolgten, nicht zu verschmähen. Allerdings wurde in Rußland, also auch im Königreiche, nur eine Volkszählung im Jahre 1897 durchgeführt, aber die statistische Kommission in Warschau macht alle 3—4 Jahre Berechnungen. Dieser Teil der Statistik gehört allerdings zu den in Rußland am besten gesicherten.

Alle diese Erhebungen geben folgende Bevölkerungszahlen:

Im Jahre	Galizien		Königreich Polen	
	Bev. in 1000	Wachstum pro ‰	Bev. in 1000	Wachstum pro ‰
1772	2 628	—	—	—
1816	—	—	2 717	—
1857	4 597	—	4 733	—
1869	5 444	184	5 800	225
1880	5 958	94	7 104	225
1890	6 607	109	8 256	162
1897/1900	7 315	107	9 402	140
1910/11	8 029	98	12 467	326
1857—1910 (53 Jahre)	—	724	—	1 634

Am dichtesten sind die am linken Weichselufer gelegenen Gouvernements Piotrkow (184 Einwohner pro q-werst), Warschau (166), Kalisz (119), Kielce (110), bewohnt. Alle auf dem rechten Weichselufer gelegenen Gouvernements haben eine unterdurchschnittliche Bevölkerungsdichte, die im Gouvernement Suwalki fast auf die Hälfte fällt.

Die Zahl der Städte im Königreiche wurde im Jahre 1869 von 452 auf 116 beschränkt und wiesen eine Einwohnerzahl von 2 907 000 im Jahre 1911 (23,3% der ganzen Bevölkerung) auf. Daneben zählen die Städtchen, heute als Siedelungen betrachtet, über eine Million Einwohner. Die städtische Bevölkerung beträgt also 30,6% der allgemeinen. Auch muß an zwei Zonen der höchsten Bevölkerungsdichtigkeit, am linken Weichselufer gedacht werden. Die erste bildet Warschau, das samt seinen Vorstädten eine Bevölkerung von über einer Million aufweist und die von Warschau bis nach und um Lodz sich hinziehenden Fabrikortschaften. Diese Zone umfaßt über 2 Millionen Einwohner, d. h. $\frac{1}{6}$ der ganzen Bevölkerung. Die zweite Zone der hohen Bevölkerungsdichte zieht sich von Czenstochowa über Bendzin bis Sosnowiec und zählt eine halbe Million Einwohner.

Die Städte in Galizien sowohl wie im Königreiche sind stark mit jüdischem Element durchsetzt. In größeren und kleineren Städten des Königreiches wohnten 87% aller Juden und nur 13% auf dem Lande.

Die Größe und die Entwicklung der Städte weist einen bedeutenden Unterschied und zwar zugunsten des Königreiches Polen auf, was im Zusammenhange mit der rascheren Entwicklung seiner Fabrikindustrie steht. Die Großstädte geben seit 1880 folgendes Bild.

Es wurden gezählt Einwohner in Tausenden:

	Warschau	Lodz	Lemberg	Krakau
1827	131	2,8	—	—
1880	—	—	109	66
1890/3	501	150	127	74
1900	—	—	160	91
1909/10	783	408	206	152 ³⁾

In beiden Ländern besteht also die Tendenz zur Großstadtbildung, im Königreiche aber weist sie Ueberraschungen auf, an denen das Leben unter der russischen Regierung in jeder Beziehung so reich ist.

Das zahlenmäßige Uebergewicht der Polen ist in beiden Ländern unleugbar. Im Königreiche bilden sie 73,8% und in Galizien 58,5% der ganzen Bevölkerung. Ein starkes Volks-

³⁾ Im Jahre 1914 infolge der Vereinigung mit Podgórze steigt die Bevölkerung Krakaus auf 200 000.

element in Galizien bilden die Ruthenen, deren Zahl im Jahre 1910 3,2 Millionen betrug.

Der Westen Galiziens ist fast ausschließlich von Polen bewohnt. Polnische Umgangssprache haben bei der letzten Volkszählung (im Jahre 1910) 98% der Einwohner angegeben. Oestlich vom San in Mittel- und Ostgalizien ist die Bevölkerung stark gemischt. Die Polen, 2,1 Millionen an Zahl, bilden 39,7% der ganzen Bevölkerung. Die städtische Bevölkerung ist vorwiegend polnisch, so daß die Ruthenen in Lemberg nur 20% ausmachen. Auf dem Lande steigt der Prozentsatz der ruthenischen Bevölkerung in der Richtung nach Osten längs der Grenze Rußlands.

Bekanntlich bilden die Juden, von denen schon Karl Marx gesagt hat, daß sie in den Poren der polnischen Gesellschaft stecken, ein starkes Element auf polnischen Gebieten. Im Königreiche rechnet man 2,6 Millionen und in Galizien 878 000 Juden. Sie sind hier wie überall vorwiegend in Städten und Städtchen angesiedelt und wachsen an Zahl, sowohl im Königreiche wie in Galizien. Im Verhältnisse zur allgemeinen Bevölkerungszahl verhalten sie sich doch verschieden in jedem der Länder.

Auf 100 der ganzen Bevölkerung entfielen Juden

Im Jahre	In Galizien	Im Königreiche
1857	9,69	12,25
1890	11,63	13,90
1910	10,86	14,64

Die Hauptursache der starken Zunahme der Juden im Königreiche bildet die russische Politik, nämlich die Festhaltung der sogenannten Siedelungsgrenze (czerta osiedlosti), d. h. des Verbots außerhalb vom Königreiche und von Westrußland (Litauen, Weiß- und Kleinrußland, Bessarabien und das Gouvernement Cherson) zu wohnen.

Die Deutschen bildeten nach der Zählung von 1897 = 4,33% der Bevölkerung im Königreiche, für das Jahr 1911 ergibt das eine Zahl von 540 000. Das deutsche Element hat sich auf dem Lande vermindert, da viele Kolonisten nach Wolhynien, wo sie billigere Preise von Grund und Boden fanden, zogen. Ihre Zahl hat aber in den Städten des Gouvernements Piotrkow zugenommen. In Galizien wurden 1910 über 90 000 deutsch redende Personen gezählt.

Was die Herren des Landes, die Moskoviter betrifft, so

sind gegenüber 253 000 Militärpersonen nur 100 000 russisch sprechende Zivilpersonen im Jahre 1897 gezählt worden. Im Jahre 1911 wird die Zahl der Russen auf 477 000 d. h. 4% der ganzen Bevölkerung angegeben.

Das Königreich Polen wächst an Bevölkerungszahl trotz seiner Auswanderung, gemäß natürlichen Zuwachses, es besitzt also Attraktionskraft genug, um seinen Auswandererverlust zu ergänzen. In nationaler Beziehung sind diese Verhältnisse höchst unerwünscht, da die polnischen Auswanderer durch Juden, Russen und Deutsche ersetzt wurden.

Ganz anders in Galizien. Der faktische Zuwachs der galizischen Bevölkerung bleibt hinter dem natürlichen zurück und die Unterschiede wachsen von einem Jahrzehnt auf das andere:

In den Jahren	Ueberschuß der Geburten	Zuwachs der Bevölkerung
1880/90	710 240	642 780 — 67 460
1891/1900	1 010 826	708 123 — 302 703
1901/10	1 198 152	709 736 — 488 416

In national-polnischer Beziehung werden jedoch diese Verhältnisse immer günstiger.

	Bevölkerung Galiziens	Darunter Polen	%
1880	5 958 907	3 059 222	51,52
1890	6 607 816	3 518 996	53,49
1900	7 315 939	3 982 033	54,67
1910	8 025 678	4 675 612	58,6

Damit ist eine Verminderung des deutsch sprechenden Elementes von 212 000 auf 90 000 im letzten Jahrzehnt verbunden, seit die Juden die polnische und nicht die deutsche als Umgangssprache angeben ⁴⁾).

Die Ursache der Vermehrung der Polen ist also in der Assimilationskraft des polnischen Elementes zu suchen, ebenso wie in einer höheren Zuwachsrate der polnischen als der ruthenischen Bevölkerung, da die Ruthenen höhere Sterblichkeitskoeffizienten neben einer hohen Geburtenziffer aufweisen.

Bei dem Vergleiche der Bevölkerungsverhältnisse im Königreiche und in Galizien muß hervorgehoben werden: 1. die Bevölkerung des ersten Landes wächst schneller, 2. der wirkliche Zuwachs bleibt ungeachtet der starken Auswanderung im Königreiche auf der Stufe seiner natürlichen Vermehrung, während er in Galizien stark von der Auswanderung beein-

⁴⁾ Bekanntlich ist die Nationalstatistik in Oesterreich nach der Umgangssprache durchgeführt. Die jüdische Sprache ist nicht anerkannt.

flußt wird, 3. die polnische Nationalität wird jedoch in Galizien besser bewahrt und die Anziehungskraft der regierenden polnischen Nationalität tritt stark zutage.

Mineralschätze und Bodenbeschaffenheit.

Das wirtschaftliche Leben eines Landes muß im Zusammenhange mit seinem Mineralreichtum und seinem Boden betrachtet werden.

Die Natur hat den polnischen Ländern ein Territorium der Mineral- und Metallschätze gegeben, dem die heutige politische Einteilung keineswegs Rechnung trägt. Dieses Territorium kennt die physische Geographie unter dem Namen der kleinpolnischen Hochebene. Es reicht im Westen bis an das Odertal, im Süden und Osten bildet seine Grenze die Ober- und Mittelweichsel. Im Norden verläuft sich die Grenze in die Ebenen der Flüsse Pilica, Ober-Warthe und Bzura. Vor allem verdient hier Aufmerksamkeit ein reiches Kohlenbecken, das nach den Berechnungen der Geologen (Wójcik, Gaebler, St. Czarnocki), bis zur Tiefe von 1000 Meter (diese Tiefe wird schon heute um 2—300 m überschritten) auf 92—112 Mrd. t geschätzt werden kann. Dieser Kohlenreichtum verteilt sich folgendermaßen auf besondere Gebiete; (bei der Annahme der niedrigsten Schätzung von Wójcik):

	In tausend tons
Oberschlesien	47 132 097
Galizien	23 580 000
Mähren und Schlesien (Bez. Teschen)	16 139 200
Königreich Polen	<u>5 651 864</u>
Das ganze schlesisch-polnische Kohlenbecken	92 503 161

Den größten Kohlenreichtum und die beste Kohle, die sich auch für Koks eignet, besitzt das preußische Oberschlesien. Die Kohlenvorräte des Königreiches, die so unentbehrlich für die industrielle Entwicklung dieses Landes sind, daß ihr Verlust seinen wirtschaftlichen Ruin bedeuten müßte, steigen nicht einmal auf ein Neuntel derjenigen Oberschlesiens und sind auch an Qualität minderwertig. Die Kohlenschätze Galiziens, die eine hochindustrielle Entwicklung dieses Landes vorauszu- sehen erlauben, sind eigentlich für das Publikum eine Entdeckung des XX. Jahrhunderts, bis jetzt wenig exploitiert, bergen sie vermutlich einen noch größeren Kohlenreichtum in ihrem Boden, als der bis jetzt entdeckte.

Die Kohlenproduktion dieses Beckens wurde für das Jahr 1910 auf 43 000 000 t berechnet, und verteilt sich in folgender Weise auf die einzelnen Länder:

	Steinkohlegewinnung in 1000 t in den Jahren			Durchschnittliche Arbeiterzahl in den Jahren
	1897	1906	1910	1906/10
Reg.-Bez. Oberschlesien	20 636	29 653	31 257	90 074
Bez. Mährisch-Ostrau Witkowitz (Oester.-Schlesien)	5 357	6 886	6 155	20 860
Bez. Dombrowa Sosnowiec (Kön. Polen)	3 705	4 550	5 337	23 516
Galizien	783	1 303	1 345	6 257
Das ganze polnisch-schlesische Kohlenbecken	30 472	43 395	43 115	140 707

Die Gruben auf dem Deutschland und Oesterreich gehörigen Boden befinden sich fast ausschließlich im Besitze des deutschen Kapitals, als mächtige Aktiengesellschaften, die zugleich eine Anzahl Hüttenbetriebe und Fabriken besitzen. Im Königreiche Polen arbeitet polnisches Kapital zusammen mit amerikanischem, italienischem, französischem, deutschem und russischem in großen Aktiengesellschaften, welche Dividenden von 12—30% abwerfen. Die 140 000 in Kohlenbergwerken des schlesisch-polnischen Gebietes beschäftigten Arbeiter waren fast durchweg Polen aus Galizien, Schlesien und dem Königreiche.

Dem Reichtum an Kohle entspricht nicht die Menge des zweitwichtigsten Grundproduktes der heutigen Großindustrie. Außer den Eisengruben von Oberschlesien, die bekanntlich sogar für die heimische Produktion dieser Provinz ungenügend sind, werden Eisenerze auf der Hochebene Krakau, Wielun und auch im Gouvernement Radom und Kielce gefunden. Die polnischen Erze sind aber arm an Eisen (21—37%), dessen Produktion stark gefallen ist. Seine Eisenvorräte bezieht das Königreich Polen aus Rußland, besonders aus dem enorm reichen Donegebiete, wo die Natur mit wahrer Verschwendung neben reichen Eisengruben weite Kohlenlager, beides in bester Qualität, niedergelegt hat.

Eisenarmut wird in dem besprochenen Gebiete durch den Reichtum an Zink ersetzt. Oberschlesien war ja bis auf die letzte Zeit, wo Amerika an die Spitze der Zinkproduktion kam, der Hauptlieferant von Zink und Zinkpulver. Die galizische

Zinkproduktion konzentriert sich in zwei Zinkhütten bei Siersza, das schwächste Zinkgebiet befindet sich im Königreiche Polen, es ist aber das einzige in Rußland.

Petroleumgebiete finden sich nur in Galizien, wo längs der Karpathen auf einem Territorium von 365 qkm, vom Flusse Raba bis nahe Czermosz schon bekannte Erdölfelder liegen. Professor Zuber hat noch im Jahre 1897 den Reichtum der galizischen Petroleumquellen auf zirka 470 000 000 dz geschätzt. Das Zentrum der Produktion befindet sich gegenwärtig in Boryslaw-Tustanowice in der Nähe von Drohobycz, wo sich die Benzinfabriken und Naphtaraffinerien konzentrieren. Die Erdölzentren wurden gemäß der Natur dieses Produktionszweiges schon vielmale aufgegeben, da aber erst in den letzten Jahren die Bohrungen nach amerikanischem Systeme die Tiefe von 1200—1300 m erreichen, darf angenommen werden, daß früher aufgegeben Gebiete, wo bloß 200—300 m tief nach Petroleum gesucht wurde, wieder zur Exploitation herangezogen werden.

In der Weltproduktion steht die galizische heutzutage an dritter Stelle (die erste nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die zweite Baku ein) erreicht aber nicht einmal 6 % der ganzen (55 %₀₀ im Jahre 1909). Für sich betrachtet, ist die galizische Erdölproduktion im raschen Aufschwung begriffen. Von 5 200 000 dz im Jahre 1902 ist sie auf 16 000 000 jährlich im Durchschnitte der letzten Jahre (bis zum Jahre 1911) gelangt und hat den jährlichen Produktionswert von 47 000 000 Kronen erreicht, stieg also um mehr als 200%.

Das kostbare und seltene Erdwachs (Osokerit), dessen Lager sich in Galizien neben den Petroleumgruben befinden, ist in Abnahme begriffen. An seiner raschen Erschöpfung trägt viel Schuld die in diesen Gruben getriebene Raubwirtschaft, wobei weder Material noch Menschenleben geschont wurden. Diese Erschöpfung erklärt das Steigen der Preise für Erdwachs.

Galizien ist auch reich an Salz. — Die Salzgruben in Wieliczka und Bochnia waren schon im XIII. Jahrhundert bekannt. Sie gehörten zu den königlichen Domänen als Güter der königlichen Tafel. Mit dem Uebergang Kleinpolens an Oesterreich wurden alle Gruben und Salzquellen des Landes als Besitz der Krone dem österreichischen Salzmonopol einverleibt. Außer Bochnia und Wieliczka wird Salz in 9 Salinen Ostgaliziens, — die reichste in Stebnik — und in zahlreichen Salzquellen, von denen

manche als Kurorte dienen, gefunden. Die Produktion von galizischem Salz betrug 1 400 000 dz im Jahre 1911 und ist seit 1907 in steter Abnahme, die nicht der Verarmung der Gruben sondern den Betriebsfehlern zur Last gelegt werden muß. Der Betrieb der Salzgruben, durch Rücksichten auf die Produktion des Salzkammerngutes gehemmt, und bürokratisch geleitet, leidet an allen Mißverhältnissen, die von den Freihändlern den industriellen Staatsbetrieben vorgeworfen werden: Rohstoffverschwendung, veraltete Betriebsmethoden, Mangel an Unternehmungsgeist usw., alles wie es im Buche steht. Kein Wunder, daß der Salzhandel mit dem Königreich Polen aufgegeben wurde und dieses ausschließlich russisches Salz zu niedrigerem Preise bezieht, während das galizische Salz einzig für den Bedarf des Landes und eines Teiles Schlesiens bestimmt ist.

Wenn wir die Bergwerksproduktion der beiden polnischen Länder mit denjenigen Rußlands vergleichen, ist klar, daß ihretwegen das Zarenreich seine polnischen Besitzungen keineswegs zu behalten und noch weniger zu vermehren braucht, was an dieser Stelle konstatiert werden soll.

Von anderer Seite legt die Verteilung dieser Produkte im Königreich Polen und Galizien den Gedanken nahe, daß diese beiden Gebiete nicht nur eine gemeinsame geologische also natürliche Grundlage haben, sondern auch durch die Verteilung der für die Industrie wichtigsten Mineralien sich gegenseitig ergänzen und erst als einheitliches Wirtschaftsgebiet zur rechten Entwicklung gelangen können.

Die geographische Lage des Königreiches und Galiziens stellte diese Länder unter dieselben klimatischen Bedingungen, wie überhaupt Mitteleuropa. Man muß jedoch den Einfluß der Karpathen, welche sich den südlichen warmen Winden entgegenstellen, sowie die Nachbarschaft der Ural-Waldaj-Hochebene, die trotz der geringen Entfernung der Baltischen See, das Klima des Königreichs Polen zu einem kontinentalen gestaltet, berücksichtigen.

Die höchste Jahrestemperatur besitzt der Süden von Ostgalizien und der Süden des Königreichs, dieser durch den Einfluß des atlantischen Ozeans. Das kontinentale Klima wird am meisten in Warschau und Lemberg fühlbar.

Die Gleichartigkeit des Bodens ist dadurch verursacht, daß

die meisten Teile desselben ihr Entstehen der geologischen Eisperiode verdanken, so der sog. Löß im Osten und Süden des Königreiches und in West- und Mittelgalizien. Es fehlt auch nicht an Schwarzerde in Ostgalizien und einem Teile des Königreiches. Der seit vielen Jahrhunderten kultivierte Boden hat noch im XVIII. Jahrhundert, zur Zeit des wirtschaftlichen Verfalles, dem Lande erlaubt, als Kornkammer von Europa zu gelten, was unzweifelhaft auch seiner dünnen Bevölkerung zuzuschreiben war. Heute exportiert weder das Königreich noch Galizien Getreide.

In beiden Ländern ist die Bevölkerungsdichte so groß, daß die Erntemengen kaum für den heimischen Bedarf reichen.

In Galizien steht, infolge der großen Zersplitterung seines Bodens und des Mangels an Kapital beim Groß- und Kleinbesitz die Ergiebigkeit des landwirtschaftlichen Areals hinter jener anderer österreichischen Länder, besonders Böhmen, Mähren und Niederösterreich zurück.

Das Königreich Polen, wo schon längst das Dreifeldersystem zugunsten der Fruchtwechselwirtschaft aufgegeben wurde, hat im Vergleiche mit dem übrigen Rußland die höchsten Erntemengen. Nach N. Oganowsky, der seine Zahlen einem ministeriellen Exposé entnimmt, war der Getreideertrag pro Desiatin

in Polen und den Ostseeprovinzen	60,5
in Westrußland	52,8
in den zentralen Landwirtschaftsbezirken	45,5
in östlichen, südlichen und Nordgouvernements	42,1

Trotzdem bleibt der Ertrag des landwirtschaftlichen Areals sowohl im Königreiche, wie in Galizien hinter den Ernten in den polnischen Provinzen Preußens zurück, sowohl für alle Getreidearten, als für Kartoffel.

Ein Hektar landwirtschaftlichen Bodens gibt in Meterzentnern:

	im Königreiche	in Galizien	in Posen
Roggen	10,0	9,8	16,5
Weizen	12,2	10,7	19,5
Hafer	8,2	9,3	18,0
Gerste	7,6	12,2	19,4
Kartoffel	122,1	108,0	148,3

Die Ursache dieser niedrigen Bodenergiebigkeit wäre nicht der Bodenqualität zuzuschreiben, sondern dem Einflusse der Zoll- und politischen Verhältnisse, welche den Absatz der land-

wirtschaftlichen Produkte erschweren und die Bevölkerung nicht zum intensiveren Bodenanbau bewegen.

Die Waldfläche befindet sich in beiden Ländern an derjenigen Grenze, welche noch von Wilhelm Roscher als Minimum für eine normale Wirtschaft des Landes bezeichnet wurde, d. h. 20—30% des Areal. Auf 100 ha des landwirtschaftlichen Bodens kamen:

	Im Königreiche (im Jahre 1909)	In Galizien (1902)
Ackerboden	60,2	49,7
Wiesen und Weiden	15,6	20,7
Wälder	18,0	25,8
Unbebauter Boden	4,9	3,8

Die Unterschiede der Verwendung des Bodens entspringen aus der geographischen Lage. Ein Teil Galiziens ist von den Karpathen durchzogen, das Königreich ist eine Ebene mit Hügellandschaft im Süden.

Die industrielle Entwicklung des Königreichs Polen wird gewöhnlich der Politik des russischen Staates zugeschrieben und von der Trennung beider Länder ein industrieller Rückgang erwartet.

Neuere Forschungen haben jedoch ergeben, daß die russische Regierung ihre Wirtschaftspolitik der Regierung des von Napoleon I. gebildeten Fürstentums Warschau entnommen hat. Seit Anfang des XIX. Jahrhunderts begegnen wir planmäßigen Maßnahmen, die auf eine Industrialisierung des Landes hinzielten. Im Zollrecht des Fürstentums war die Ausfuhr von Rohstoffen verboten und die Einfuhr von Erzen und Rohstoffen von jeder Abgabe befreit. Ein Dekret vom 20. März 1809 erteilte den Fabrikanten, Handwerkern und Ackerbauern das Recht zollfrei ihr Vieh und ihr bewegliches Gut ins Land einzuführen, sie wurden von Militärpflicht und vom Pachtzins auf dem städtischen Boden befreit. Eine weitere Verfügung vom Jahre 1820 erlaubt, in den Wäldern Holz zu fällen, zwei Jahre später wird ein Fond zum Zwecke von Anleihen für Industriezwecke geschaffen, alles um Kapital und geübte menschliche Kräfte ins Land zu locken.

Schon im Jahre 1816 wurde in Kielce ein Bergamt geschaffen mit der Aufgabe, nach Mineralien und Erzen zu suchen und neue Berg- und Metallwerke auf Rechnung der Regierung zu gründen. Man darf nicht behaupten, daß diese Industriepolitik aus den Zeiten des historischen Polens geerbt war. Allerdings

war Warschau in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts der Sitz vieler Handwerke und die Verfassung vom 3. Mai 1791 sicherte dem städtischen Mittelstande weitgehende Rechte, da dieser Stand als wirtschaftliche Stütze der Republik angesehen wurde. Dieses Handwerk entwickelte sich kräftig auch nach dem Falle des Reiches und benutzte die Exportmöglichkeiten nach den Märkten des fernen Ostens. Anders erging es aber der Großindustrie. Allerdings sind nach dem Beispiele von Westeuropa in derselben Zeit eine Reihe Fabriken meistens für Luxusgegenstände entstanden. Die Aristokratie wetteiferte bei ihrer Errichtung und der König Stanislaus Poniatowski war Teilnehmer an einer Aktiengesellschaft für Textilindustrie (Kompania manufaktur welnianych). Diese Fabriken, denen freie Arbeiter und richtige Führung fehlten, überdauerten jedoch nicht den Sturz des polnischen Staates und hinterließen nur die Tradition und die Tendenz zur Industrialisierung.

Die Wirtschaftspolitik des Fürstentums Warschau und der Regierung von Kongreßpolen hat jedoch den Fall dieser politischen Gebilde überdauert und wurde von der russischen Regierung fortgesetzt. Große Verdienste gebühren in der Industrialisierung des Landes der im Jahre 1828 gegründeten polnischen Bank, deren Hauptzweck neben der Regelung der Finanzen des Landes, in Kreditgewährung für Handel und Industrie bestand. Eine Reihe großer Betriebe verdankt ihr Entstehen und ihre Entwicklung dieser Bank, welche in den 50 Jahren ihres Bestehens ⁵⁾ über 90 000 000 Rubel für Industriezwecke verwendete.

Schon vor dem Jahre 1830, also in den Zeiten Kongreßpolens, wurden für einige Millionen Rubel Gewebe aus Baumwolle, Wolle und Hanf nach Rußland ausgeführt. Um dieser Industrie zur Entwicklung zu verhelfen, bestimmte die russische Regierung, das Gebiet von Lodz und Umgebung für die ausländischen Fabrikanten, die sich in einer Zahl von circa 10 000 aus Deutschland dort ansässig machten.

Der eigentliche befruchtende Einfluß der russischen Politik und des russischen Marktes entstand eigentlich mit der Aufhebung der Zollgrenze im Jahre 1852, und auf die im Jahre 1877

⁵⁾ Im Jahre 1885 wurde die Polnische Bank aufgehoben und von Filialen der Petersburger Reichsbank ersetzt.

erfolgte Einführung der Zollzahlungen⁶⁾ in Gold begann ein rascher Aufschwung der Großindustrie in Polen.

Ein weiterer wichtiger Faktor der großindustriellen Entwicklung war die Bauernreform vom Jahre 1864. Diese Reform wurde den wohlhabenden Bauern zur Wohltat, deren Grundstücke 30—100 Morgen groß, ihnen erhalten blieben. Die übrigen bekamen durchschnittlich Besitzungen von 3 Morgen, auf denen sie sich nicht ernähren konnten und häufig gezwungen waren, sie zu verkaufen. Die Zahl solcher kleinen Höfe verminderte sich in den Jahren 1873/89 um 60 000, ihre Besitzer vermehrten die Zahl der Proletarier. Die Zahl der freien besitzlosen Arbeiter wuchs und diese wachsende Zahl der für die Großindustrie nötigen Kräfte erlaubte ihren Aufschwung.

Auswärtige Kapitalien, Absatzmärkte in Rußland, dessen großindustrielle Entwicklung später als diejenige vom Königreiche erfolgte, eine freie besitzlose Arbeiterklasse und das russische Prohibitivzollsystem ermöglichten der Großindustrie Polens ihren raschen Aufschwung, der sich in folgenden Zahlen widerspiegelt:

Im Jahre	Unternehmungen	Arbeiter	Wert der Produktion in 1000 rbl.
1877	8 349	90 767	103 404
1883	9 518	144 786	208 483
1895	12 987	205 827	278 600
1903/04	13 209	252 126	420 424
1905	10 479	276 747	413 858
1910	10 953	400 922	860 148

Die Jahre 1904 und 1905 als Kriegs- und Revolutionsperiode brachten die weniger kapitalkräftigen Unternehmungen zum Falle, die anderen jedoch wuchsen rasch, wie die Zahlen der von ihnen beschäftigten Arbeiter beweisen. Die niedrige Summe der Produktion im Jahre 1905 ist Folge der Arbeitseinstellungen dieses Jahres, welche eine Fabrik nach der anderen erfaßten und in manchen ganze Monate gedauert haben.

Einige Forscher (Koszutski, Z. Pietkiewicz) betrachten die Ziffern der oben angeführten Tabelle, die der amtlichen Statistik entnommen sind, bis zum Jahre 1904 als nicht ganz zuverlässig. Immerhin illustrieren diese Zahlen die beständigen Fortschritte der Großindustrie. Der Aufschwung des letzten Jahrfünftes wird nicht in Abrede gestellt. Diese blühenden

⁶⁾ Was eine Zollerhöhung von über 30% bedeutete.

wirtschaftlichen Zustände haben bis zum Kriege gedauert und erklären uns, warum ein großer Teil der Gesellschaft im Königreiche Polen keine Trennung des Königreiches von Rußland wünscht.

Die Verteilung dieser Industrie unter den einzelnen Gouvernements ist sehr ungleich. Die Textil- und Metall-, sowohl wie die Bergwerksindustrie sind fast vollständig auf dem linken Weichselufer gelegen. Die mit der Landwirtschaft verbundenen Industrien haben ihren Sitz auf beiden Weichselufern, besonders im Gouvernement Lublin, so die Mühlen-, Stärke-, Tabak- und Zuckerfabriken.

Die Branntweinbrennereien sind hauptsächlich in den Gouvernements Lublin, Siedlec und Warschau, Bierbrauereien und Methfabriken im Gouvernement Warschau und Piotrkow gelegen. Die Hauptsitze der Metallindustrie mit 80% der ganzen Produktion entfallen auf das Gouvernement Piotrkow. Für die Textilindustrie bilden Lodz samt Umgebung und Warschau die Hauptproduktionsstätten. Lodz ist das Zentrum für Baumwolle, Pabianice, Zgierz, Ozorkow, Tomaszow, Brzeziny für Wolle. In Warschau und Umgebung ist der Sitz von Leinwand- und Seidenfabriken, Trikotagen, Bändern. Warschau als alter Sitz verschiedener Handwerke ist auch das Zentrum einer mehr individualisierten Industrie, die geschulte Kräfte und Präzision in der Arbeit verlangt. Lodz, Czenstochowa, Sosnowiec wurden zu Stätten der Großbetriebe und der Massenfabrikation.

Den ersten Platz unter den Industrien des Königreiches Polen, was den Wert der Produktion und die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrifft, nimmt die Textilindustrie ein. Bis zum Jahre 1877 sind die Spinnereien und Webereien zum größten Teil kleine Fabriken und Werkstätten, die sich mit der Zeit in Großunternehmungen verwandeln. Nach diesem Jahre entsteht das Zentrum der Kammgarnfabriken, die sich von Czenstochowa bis nach Sosnowiec, längs der Warschau-Wiener Bahnlinie hinziehen. Die größte Leinwandfabrik befindet sich in Zyrardow und ihre Filialen bei Czenstochowa.

Die Rohstoffe der Textilindustrie werden hauptsächlich aus Turkestan, Persien und überhaupt aus Asien gebracht. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas, Großbritannien und Aegypten ist geringer. Das Hauptabsatzgebiet

bildet der einheimische Markt in Polen. Exportiert wird nach Zentral- und Westrußland und den baltischen Provinzen. Die Lodzer Industriellen haben sogar den Weg nach Persien und China gefunden.

Die Textilindustrie Polens wird in Rußland als gefährlicher und unliebsamer Konkurrent empfunden. Seit den 80er Jahren des XIX. Jahrhunderts dauert der sogenannte Kampf zwischen Moskau und Lodz. Durch Klagen der russischen Fabrikanten sah sich die Regierung mehrmals veranlaßt, die Expansion der Textilindustrie in Polen zu hemmen. Der intelligente polnische Arbeiter, höher geschult und besser bezahlt als in Rußland, hat es aber ermöglicht, Waren besserer Qualität zu produzieren.

An zweiter Stelle steht im Königreiche die Metall-, die Bergwerks- und Hüttenindustrie. Die Anfänge der Eisenindustrie reichen bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts zurück. Schon im Jahre 1814 bestanden 46 Hochöfen als Regierungsunternehmungen. Die größte Eisenhütte in Dombrowa Górnicza wurde 1839 durch die polnische Bank gegründet, gleichzeitig mit den Eisenwerken in Ostrowiec. Heute überwiegen hier Aktiengesellschaften mit einem starken Anteil von fremdem Kapital.

Die Beziehungen zwischen der polnischen und russischen Großindustrie haben sich in jedem dieser Industriezweige verschieden gestaltet. Während die Textilfabriken schwere Kämpfe zu bestehen hatten, sich bloß untereinander kartellierten und keinen Einfluß auf die gesetzgeberischen Maßnahmen auszuüben vermochten, herrscht in der Hütten- und Metallproduktion ein gutes Einvernehmen. Zum großen russischen Kartell Prodameta⁷⁾, das zum Zwecke des Handels mit Eisen, Stahl und allen Metallfabrikaten gegründet wurde, gehören Walzwerke aus Sosnowiec und Zawiercie, zum Syndikat »Nagel« (Gwozdz) 34 polnische Nagelfabriken. Die Eisenwerke von Ostrowiec nehmen Teil am großen Eisenbahnschienensyndikat. Die Hochöfen in Polen und Rußland sind seit 1906 vereinigt. Diese enge Verbindung zwischen den russischen und polnischen Betrieben, die auch seit dem Jahre 1909 zum internationalen Eisenbahnsyndikate gehören, ist leicht dadurch zu erklären, daß Polen Eisen und Kohlen und besonders Koks aus Südrußland bezieht und seine Metallindustrie hauptsächlich auf Erzeugung von

⁷⁾ Obszczestwo dla prodazi isdielii ruskich metalur-giczeskich zawodow.

Maschinen und Geräten, welche hochqualifizierte Kräfte verlangen, spezialisiert.

Unter den landwirtschaftlichen Unternehmungen steht die Zuckerindustrie an erster Stelle. Dem allgemeinen russischen Syndikat angehörend und durch dieselben Gesetzesvorschriften geregelt, darf jedoch der polnische Zucker bloß auf kontinentalem Wege nach Finnland, Petersburg und in die baltischen Provinzen gelangen. Der billigere und leichtere Weg über die Weichsel und die See ist ihm aus Konkurrenzrücksichten verboten. Die 49 Zuckerfabriken erzeugten (1909) 1 642 000 dz und bestehen zum größten Teile als Aktiengesellschaften.

Unter den übrigen landwirtschaftlichen Industrien (Branntweinbrennereien, Brauereien, Stärkefabriken usw.) haben die Mühlen die schwierigsten Existenzbedingungen. Die großindustriellen Unternehmungen aus der frühen Entwicklungsperiode vor 1870 mußten ihren Betrieb einschränken, da das russische Mehl aus den russischen Gouvernements des fernen Ostens den Markt in Polen förmlich überschwemmte⁸⁾. Die Tariffdifferenzen zugunsten des russischen Mehles betragen 20%.

Von diesen Bemerkungen zur allgemeinen Bilanz der polnischen Industrie im Königreiche übergehend, erhalten wir folgendes Zahlenbild.

Großindustrie des Königreichs Polen im Jahre 1910.

	Unternehmungen	Arbeiter	Produktionswert in 1000 rbl.
Textilindustrie	1 166	150 305	341 266
Nahrungsmittelindustrie	3 052	42 458	154 724
Metallindustrie	1 510	62 027	110 301
Bergwerke und Hütten	479	45 697	60 139
Konfektionsindustrie	1 918	25 438	47 919
Chemische und Mineralindustrie	784	32 228	60 264
Uebrige Industrien	2 064	42 739	85 534

Aber diese Industrie, so sehr sie im Aufschwung begriffen scheint, ist doch nur eine Veranstaltung, um mit Hilfe polnischer Arbeit und vorwiegend ausländischen Kapitals billige Waren für den innerrussischen Markt zu erzeugen.

Die Industrie in Polen, unbedeutend im Vergleiche zu derjenigen des europäischen Westens ist jedoch weit größer als die Großindustrie Galiziens, das eigentlich noch auf der Stufe

⁸⁾ Getreide kommt seit 1904 aus Rußland und Deutschland. Im Jahre 1907 wurden aus Deutschland 4400.6 Tausend Pud gebracht. Es scheint eine Rückeinfuhr aus Anlaß der Exportprämien zu bestehen.

der industriellen Entwicklung des Königreiches vor dem Jahre 1877 steht.

Die Vereinigung Galiziens mit Ländern, die auf einer viel höheren wirtschaftlichen Stufe standen, hat lange Jahre seine Industrialisierung aufgehalten. Schwer litt es unter dem österreichischen Steuersysteme und noch schwerer unter der feudalaragraren Struktur des Landes durch welche die städtische Entwicklung künstlich gehemmt wurde. Auch wurde Galizien lange Zeit als Hinterland betrachtet, seine fiskalische Passivität betont, bis die letzten Jahre in jeder Hinsicht Besserung brachten und endlich eine großindustrielle Entwicklung begann.

Anfänge einer solchen Industrie bestanden jedoch in Galizien schon in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, ja Galizien schien manchmal anderen österreichischen Ländern voranzugehen.

Die erste Dampfmaschine entstand als Aktiengesellschaft in Przemyśl im Jahre 1836. Die galizische Mehlinindustrie erlebte in den Jahren 1860/69 eine glänzende Entwicklung, bezog außer dem heimischen aus Rumänien und Rußland Korn und führte Mehl nach Deutschland aus. Diese Industrie ging jedoch im Konkurrenzkampfe mit ungarischen Mühlen unter, welche von der eigenen Regierung kräftig unterstützt und kapitalkräftig genug waren, um trotz der hohen deutschen Zölle eine Ausfuhr nach Deutschland zu ermöglichen. So gewann Ungarn die früher von Galizien bedienten Märkte in Frankreich, Italien und der Schweiz.

Nicht besser erging es der galizischen Zuckerindustrie; die erste große Zuckerfabrik Oesterreichs wurde in Ostgalizien nahe Zloczow gegründet. Die Einführung der Akzisesteuer im Jahre 1849 bildete die erste Schwierigkeit, welche für die galizischen Unternehmer schwer zu überwinden war. Hierzu kam noch Mangel an Land- und Wasserstraßen und endlich die Abschaffung der Hörigkeitsverhältnisse der Bauern. Die alte Schlachzizenwirtschaft besaß keine Anpassungsfähigkeit an die neuen Arbeiterverhältnisse und die städtische industrielle Bevölkerung entwickelte sich spät.

Nicht besser erging es der noch enger mit der Landwirtschaft verbundenen Holzindustrie und der Viehzucht. Die reichen Waldbestände Galiziens wurden durch eine unrationelle Wirtschaft ruiniert, an deutsche und jüdische Händler verkauft

und Holz im rohen Zustande ging ins Ausland, was noch durch Zolltarife begünstigt wurde. Der Reichtum des Landes wurde auf diese Weise verschleudert. Auch die Viehzucht wurde gegen Hälfte des XIX. Jahrhunderts zum Stillstande gebracht, als die Grundbesitzer ganze Herden aus den Steppen ankauften, sie mästeten, und in hochindustrielle Länder Oesterreichs trieben, der Bauer aber zu arm war, um gute Viehgattungen zu ziehen.

Die Anfänge der Großindustrie in Galizien fallen erst in das XX. Jahrhundert, unglücklicherweise wurden sie behindert durch die Kriegserwartungen des Jahres 1912 und die damit verbundene wirtschaftliche Krisis, die von einem Teile der jungen industriellen Betriebe nicht ausgehalten werden konnte.

Die Entwicklung der ersten 10 Jahre des Jahrhunderts war aber ein vielverheißender Anfang. Ein Vergleich der von der österreichischen Betriebszählung (1902) festgestellten Daten mit einer durch den galizischen Landesausschuß im Jahre 1910 über den Stand der Großindustrie durchgeführten Enquête ergab, daß in diesen 8 Jahren die Zahl der mechanischen Kräfte um 65% und diejenige der Arbeiter um 42% gewachsen war. Es entstanden neue Industriezweige, frühere Werkstätten verwandelten sich in Privat- und Aktienfabriken, so z. B. in der Bau- und Tischlerindustrie, in Betonfabriken, in der Keramischen Industrie.

An erster Stelle steht, was die Zahl der Betriebe anlangt, immer noch die Industrie der Nahrungsmittel, die hauptsächlich kleinere Unternehmungen aufweist. Großbetriebe überwiegen im Bergbau und der Hüttenindustrie. Unter den Metall- und Maschinenfabriken sind Bohrmaschinen für Petroleumgruben eine galizische Spezialität. Sie werden nach Baku, Kanada, Rumänien und Australien exportiert. Ihnen folgt der polnische Bohrmeister aus Galizien, der sich zum vorzüglichen Spezialisten in der heimischen Petroleumindustrie ausgebildet hat.

Die Textilindustrie konnte zu keiner rechten Entwicklung gelangen wegen der überwiegenden Konkurrenz der fertigen Stoffe, die aus Nieder- und Oberösterreich aus Schlesien, Böhmen, Mähren nach Galizien kommen. Für diesen Import bezahlt das Land zirka 220 000 000 Kronen jährlich. Die Textilfabriken haben ihren Sitz im Westen des Landes in Biala-Bielitz und Krosno und in einigen Bezirken des Ostens Kolomyja, Sniatyn,

Zaleszczyki, Stanislawow, Kossow. Es entstehen hier ganz merkwürdige Spezialitäten z. B. Fabriken für jüdische Ritualanzüge, oder für Bänder, welche bei bosnischen und serbischen Nationaltrachten verwendet werden.

Der Produktionswert der Großindustrie wurde im Jahre 1910 auf 550 000 000 Kronen berechnet, die Arbeiterzahl auf 106 000.

Diese Produktion zerfiel in folgende Kategorien.

Die Fabrikindustrie Galiziens im Jahre 1910.

Industrien	Betriebe	Arbeiter	Produktionswert in 1000 Kr.
Nahrungsmittel	1 501	19 824	299 164
Bergbau	105	16 501	63 000
Chemische	127	4 303	58 322
Holz	284	11 880	50 200
Keramische	1 455	9 685	39 090
Textilindustrie	56	5 016	31 500
Metall und Maschinen	150	10 891	32 000
Hüttenindustrie	2	1 224	5 148
Uebrigte Industrien	264	7 400	36 413

Die Verbindung der galizischen Industrie mit der Weltwirtschaft ist schwach und wo sie besteht, d. h. im Kohlenbergbau und in der Petroleumindustrie, ist sie durch das ausländische Kapital herbeigeführt und verwandelt sich in weitgehende Abhängigkeit vom fremden Unternehmertum. Dieses Kapital, das auch in anderen Industriezweigen häufig überwiegt, trägt den Bedürfnissen des Landes und seiner Entwicklung keine Rechnung. Die übrigen Zweige passen sich dem bestehenden Handel nicht an und stehen auf der Basis einer zu niedrigen Betriebsorganisation.

Ein starker Vorschub für die Entwicklung der Großindustrie wurde von der bevorstehenden Flußregulierung und vom Kanal Donau-Weichsel-Dniestr erwartet, dessen Bau vor zwei Jahren begonnen wurde.

Die Uebersicht der industriellen Verhältnisse des Königreichs Polen und Galizien ergibt bei beiden Ländern große Unterschiede, welche sie gerade auf ein Zusammenleben verweisen. Galizien ist reicher an Mineralschätzen und besitzt Erdöl und Salzgruben, welche im Königreiche Polen fehlen. Auch hat es viel reichere Kohlenvorräte, da die Kohlenfelder der kleinpolnischen Hochebene in Galizien und den beiden Schlesien größere Flächen umfassen als im Königreiche. Die vorhandenen

bis jetzt nicht verwendeten Wasserkräfte, welche dank den Bergbächen zur enormen motorischen Kraft umgestaltet werden können, müssen in Rechnung gezogen werden. Diese Kräfte erlangen ihre volle Bedeutung erst, wenn sie auf einer größeren Landesfläche, also auch im Königreiche verwendet werden.

Die Naturverhältnisse verweisen Galizien auf Bergwerk- und Hüttenbetriebe, sie erlauben bei der Menge von Salz und Kohle auf die Entwicklung mächtiger chemischer Industrie zu hoffen und sie verheißen überhaupt dem Lande eine große Industrieentwicklung.

Beim Vergleiche der großindustriellen Entwicklung der beiden Länder muß unbedingt Polen vor Galizien der Vorrang gegeben werden. Der Wert der produzierten Waren war 4 mal höher (2150 Mill. Kronen gegen 550 Mill.). Die Zahl der beschäftigten Arbeiter (400 922 : 106 556) übertraf noch dieses Verhältnis. Die industrielle Arbeiterschaft bildet im Königreiche 28 %₀₀ und in Galizien 13 %₀₀ der ganzen Bevölkerung.

Der unbestreitbare Einfluß der Zugehörigkeit zu Rußland auf das wirtschaftliche Leben Polens war für das Königreich günstig. Unter den die Entwicklung begünstigenden Faktoren muß als Erstes der weite russische Absatzmarkt hervorgehoben werden. An zweiter Stelle steht die Verdrängung der polnischen Intelligenz aus allen Verwaltungsposten, aus der Gerichtsbarkeit und aus den Schulen. Diese Kräfte haben sich massenhaft den technischen Berufen zugewandt. Sie erlangen jedoch nicht ihre volle Verwendung infolge des vorwiegend fremden Charakters des Industriekapitals in Polen. Besonders in Unternehmungen, die mit französischem oder belgischem Kapital betrieben werden, herrscht eine vollständige Familienwirtschaft, wobei alle besser-bezahlten und höheren Posten von Landsleuten und sogar oft von Verwandten bekleidet werden.

In Galizien stand für diese Bevölkerungsschicht die Beamtenkarriere offen, die politische Laufbahn hat viele Vermögende von der Landwirtschaft und der Industrie abgezogen. Beides war für das bequeme und in wirtschaftlicher Beziehung leichtfertige polnische Naturell verlockend und den alten Gewohnheiten der polnischen Szlachta entsprechend.

Das wirtschaftliche Leben wurde vernachlässigt bis die neue Schicht der demokratischen Bourgeoisie zu Worte kam.

Der wirtschaftliche Aufschwung des Königreiches, so be-

deutend er im Vergleiche mit Galizien zu nennen wäre, ist jedoch ungenügend im Verhältnis zum Wachstum seiner Bevölkerung. Auch ist er der wirtschaftlichen Struktur des Landes zu wenig angepaßt. Als Resultat haben wir aus diesem Lande eine Auswanderung von 3—400 000 Saison-Arbeitern jährlich. Diese Auswanderung geht, wie bekannt, vor allem nach Deutschland, auch nach Dänemark, Schweden, Frankreich. Dazu tritt die Auswanderung nach Nordamerika, wo, wie oben hervorgehoben wurde, zirka 40 000 Auswanderer jährlich zur festen Ansiedelung kommen. Bei der raschen Entwicklung der russischen Textilindustrie, welche mit der polnischen in Konkurrenz tritt, ist nicht zu erwarten, daß die überschüssige Bevölkerung von der polnischen Industrie in absehbarer Zeit absorbiert wird. Die bessere Anpassung der Industrie an die Landesverhältnisse muß in einer engeren Verbindung von Industrie und Landwirtschaft bestehen. Von Landwirtschaft lebt ja immer noch der überwiegende Teil der polnischen Bevölkerung in beiden Ländern. Die Hebung der Landwirtschaft jedoch wird von der russischen Wirtschaftspolitik nicht begünstigt, sondern verhindert.

Außer der schon erwähnten Tarifpolitik für Korn und Mehl, besteht eine große und immer steigende Zufuhr von russischen Früchten, Fleisch, Fischen und eine Erschwerung des Absatzes für polnische Wirtschaften, die durch den Mangel an genügenden Eisenbahnlinien und Chausseewegen behindert wird. Chausseen werden von der Regierung nicht gebaut, der Wegebau durch Privatleute wird auf jede Weise erschwert. Den russischen Eisenbahnen haftet, wie der polnische Kenner dieser Verhältnisse, Żukowski sagt, »ein chronischer Mangel an Eisenbahnwagen, eine schneckenartige Bewegung der Züge, Unsicherheit der Verbindungen und ein systematisches Verkennen der Industrie- und Handelsinteressen« an. Die Länge des ganzen Eisenbahnnetzes im Königreiche Polen (3002 km, in Galizien 4175 km) ergibt auf 10 000 Einwohner 2,5 km, auf 100 qkm Fläche 2,7, was ein um die Hälfte geringeres Verhältnis, als in dem gar nicht begünstigten Galizien ergibt (5,2 und 5,3). Die größte Eisenbahnlinie Warschau-Wien, die als Aktienunternehmen in polnischen Händen am besten funktionierte, ist im Jahre 1912 verstaatlicht worden und die Entlassung der früheren Beamenschaft (12 000 an Zahl) hatte verschlechterte Wirtschaft zur Folge.

Das rechte Weichselufer, das eigentliche Landwirtschaftsgebiet des Königreichs Polen, seine Kornkammer, ist weniger mit Eisenbahnen versehen als das linke, da die russischen Eisenbahnen aus strategischen und nicht aus wirtschaftlichen Gründen gebaut werden.

Die größte Wasserkommunikationsader Polens, die Weichsel, ist auf dem Gebiete von russisch Polen gar nicht reguliert, von dem reichen Netze ihrer Nebenflüsse nicht zu sprechen. Leider muß dasselbe von einem großen Teile dieses Flusses in Galizien gesagt werden.

Die Industrialisierung der Landwirtschaft in Polen ist auf diese Weise erschwert.

Endlich ist das größte Hemmnis der wirtschaftlichen Entwicklung Polens der niedrige Stand der Volksschulen wie überhaupt der allgemeinen Volksaufklärung. Die natürliche Intelligenz des polnischen Bauern und Arbeiters ist bedeutend, er hat eine richtige Auffassung seiner wirtschaftlichen Interessen. Er muß aber Aufklärung haben und dazu ist die erste Bedingung eine gute polnische Schule, die erst mit der Beseitigung der russischen Herrschaft allgemein eingeführt werden kann.

Bis jetzt ist das polnische Volk künstlich in seiner Entwicklung gehemmt worden. Die polnische Gesellschaft geht aber einer raschen Demokratisierung entgegen. Das Volk begreift die Notwendigkeit eines nationalen Staates, und wo es zu Wort kommen konnte, stellt es sich dieserhalb jetzt im Kriege auf seiten der Feinde Rußlands.

F i n a n z e n.

Diese kurze Uebersicht der wirtschaftlichen Verhältnisse des Königreichs Polen und Galiziens wäre unvollständig, ohne einen Blick auf die Finanzen der beiden Länder und den Grad ihrer finanziellen Abhängigkeit von den Herrscherstaaten.

Die Erörterung dieser Frage muß leider mit einem recht kargen Material unternommen werden, da die Einnahmen sowohl im Königreiche wie in Galizien in die allgemeine Staatskasse fließen und Ausgaben für Landes- und allgemein staatliche Zwecke gemacht werden. Das Königreich Polen hat ein spezielles Budget und eine besondere Schatzverwaltung in den Jahren 1817 bis 1866 gehabt. Seit 1867 sind die Ausgaben des

Königreiches und die Einnahmen stufenweise bis zum Jahre 1873 dem allgemeinen Staatsbudget einverleibt worden. Einer besonderen Notifizierung unterliegen seit dieser Zeit bloß die direkten Steuern. Um die übrigen zu ermitteln, müssen Berechnungen unternommen werden, wobei die Bevölkerung des Königreiches als 7,5% der allgemeinen im Reiche betrachtet wird.

Das Königreich Polen trägt von Jahr zu Jahr wachsende Steuerüberschüsse, über die zu seinen Gunsten gemachten Ausgaben. Wl. Żukowski berechnet sie auf 14 Millionen nach einem Abschlage von 28,3 Mill. für die allgemeinen Lasten des Staates. Diese Schätzung wird durch die Rechnungen der Steuerkontrolle, die selbstverständlich nicht zugunsten des Königreiches gefälscht werden, um vieles überholt.

Das Anfangs- und Endjahr der letzten 7 jährigen Periode für 1911 ergibt folgendes Budget in Mill. Rubeln.

	In den Jahren		Zunahme in Prozenten
	1905	1911	
Einnahmen	122	222	+ 86
Ausgaben	107	125	+ 17

Der Einnahmeüberschuß ergab für die ganze Periode 350 Mill. Rubel.

Die hohen Einnahmen im Königreiche sind vor allem der im Vergleiche mit dem Zartum doppelten Besteuerung der Bevölkerung zuzuschreiben. An direkten und indirekten Steuern entfiel auf den Kopf der Einwohner im Jahre 1911 für das Königreich 12,81 rbl., im europäischen Rußland 6,08 rbl.

Der Unterschied der Steuersumme entspringt vor allem der Höhe der Steuer: so besteht im übrigen Rußland nur eine Steuer von Grund und Boden, welche auf den Kopf des Einwohners 11 Kopeken beträgt. Die zu verschiedener Zeit in Polen aufgelegten Steuern bilden im ganzen die Summe von 77 Kop. pro Einwohner. Die städtische Immobiliensteuer betrug in Rußland 6%, im Königreiche 10% usw. Die verhältnismäßig hohe Summe der indirekten Steuern (131 Mill. rbl. gegenüber 581 Mill. im übrigen europäischen Rußland = 18,3 %) weist auf die höhere Wohlhabenheit und Industrialisierung in Polen hin.

Die Zusammensetzung der aus dem Königreiche und dem Zarentum fließenden Einnahmen ist verschieden. Der Anteil der Zoll- und Steuereinnahmen war höher als in Rußland. Die

Eisenbahnen des Königreiches rentieren besser und haben der Regierung im Jahre 1913 eine Reineinnahme von 36 Mill. rbl. gebracht, ungeachtet der schon erwähnten Regierungsmißwirtschaft. Auf die Einnahmen der eigentlichen Wirtschaft des Staates fällt eine geringe Summe, obgleich die Regierung 6% der allgemeinen landwirtschaftlichen Fläche besitzt. Diese Verhältnisse sind aus folgender Tabelle zu ersehen:

Im Jahre 1911 flossen Einnahmen in Mill. Rubel		
	Vom Königr. Polen	Aus dem eur. Rußland
Direkte Steuer	28 } = 71 %	152 } = 48 %
Indirekte »	130 }	580 }
Staatl. Grundbesitz		
u. Unternehmungen	64 = 29 %	819 = 52 %.

Bei den Ausgaben wird das Königreich ohne jede Rücksicht auf seine Kultur- und Wirtschaftsverhältnisse behandelt. Die Ausgaben für Verkehrsmittel, Industrie, Landwirtschaft und Aufklärung betragen im ganzen 31 Mill. Rubel, d. h. 2,46 rbl. pro Einwohner, für die gar nicht in allen diesen Beziehungen verhätschelte Bevölkerung Rußlands betragen sie über 4 rbl. pro Kopf.

Das Königreich Polen, wie aus vorstehenden Daten zu ersehen, ist für Rußland eine einträgliche Provinz, wird aber in zweierlei Weise durch die Abhängigkeit vom russischen Staate beeinträchtigt: vor allem muß sein Land und Volk für die rückständige, soziale Entwicklung des Zarismus büßen. Der Mangel an Volksaufklärung, an Schulen jeder Art, die mangelhafte Arbeiterschutzgesetzgebung, die Knebelung der Versammlungs- und Pressefreiheit gestatten so wenig in Polen wie in Rußland die volle wirtschaftliche Kraftentwicklung. Außerdem ist es im Staatsbudget auf eine Weise behandelt, die auf eine Reihe von Ausnahmegesetzen gestützt, einer politischen Knebelung entspricht. Sich selbst überlassen hätte aber das Königreich volle Möglichkeit, eine staatliche Existenz zu führen.

Ebensowenig wie vom Königreiche Polen darf von der Passivität Galiziens die Rede sein. Allerdings sind besondere Studien erforderlich, um den Anteil Galiziens am österreichischen Staatsbudget zu zeigen und deshalb muß ich mich begnügen, die von St. Glabinski für das Jahr 1906 berechneten Daten anzuführen.

Auf die österreichische Regierung gingen alle Domänen

der polnischen Krone über. Auf diese Weise ist jene in den Besitz eines Areals von 301 869 ha d. h. 4% der ganzen landwirtschaftlichen Fläche und der Salzgruben in Galizien gekommen. Auf Grund des Tabakmonopols bezieht die Regierung Einnahmen von den Tabakfabriken, ihr gehört die Lotterieunternehmung, auch die wirksamsten Mineralwasserquellen in Krynica. Im Lande sind die meisten Eisenbahnen Staatseigentum und bringen große Einkünfte, so die Karl Ludwig-Bahn, die Krakau und Lemberg verbindet und der galizische Teil der Nordbahn.

Diese Einnahmequellen samt den Steuern bringen dem Fiskus 128,4 Mill. Kronen nach Abrechnung der Verwaltungskosten. Die Regierungsausgaben in Galizien betragen 90 Mill. Das Reich gewinnt auf diese Weise einen Reingewinn von 38 Mill. Kr., welcher den Anteil Galiziens an den gemeinsamen Ausgaben der Monarchie reichlich decken. Die unvermögende galizische Bevölkerung gibt sogar der Regierung immerfort steigende Einnahmequoten. So betrug z. B. die Summe der direkten Steuer 26,6 Mill. im Jahre 1906 und 34,9 Mill. im Jahre 1911, eine Steigerung von 31,2% im Laufe von 5 Jahren.

Der Anteil Galiziens am Staatsbudget wird durch das autonome Budget vervollständigt. In dem für 1912 vom Landtage angenommenen Budget betragen die Einnahmen 65 Mill. Kronen statt 40 Mill. im Jahre 1906. Wieder ein Wachstum um 62,5% in den letzten 5 Jahren.

Die Bewirtschaftung des Landes hat manche Mängel gehabt. Im Vergleiche mit der russischen Wirtschaft im Königreiche Polen bildet sie aber ein glänzendes Zeugnis der Kulturstufe auf der diese einzige autonome polnische Regierung steht. Im Jahre 1912 wurde bestimmt: für die Volksaufklärung (in Millionen Kronen) 30, für Wasserbauten und Meliorationen 9,4, Wege und Eisenbahnen 6,9, für Landwirtschaft und Industrie 5,1, Gesundheitswesen 7,3. Die mit der Landeskultur verbundenen Ausgaben bildeten im Budget der galizischen Selbstverwaltung 58,8 Mill. Kronen d. h. 83% aller Ausgaben (70 Millionen Kr.).

Die Vereinigung der beiden Länder und ihre weitgehende Selbstverwaltung wäre also vom finanziellen Standpunkte vollständig möglich und käme beiden zugute — heutzutage ist die Verbindung mit heterogenen Staatsorganismen häufig ein Hemmnis der wirtschaftlichen Entwicklung. Vor allem

tritt das in Rußland unverhehlt zutage, wo die Tendenz der russischen Nationalisten (*istinno-russkie liudi*) — und diese beherrschen ja die heutige öffentliche Meinung in Rußland — nicht nur die politische Unterdrückung, sondern auch die Verarmung Polens zur Folge hat.

In Oesterreich bilden die wirtschaftlichen Interessen, die auf Erlangung eines Löwenanteils gerichteten Umtriebe, der Wettbewerb um höhere Verwaltungsposten und Staatswürden den Zentralpunkt, um den sich der Nationalhader der verschiedenen Landesteile dreht.

Die Ausscheidung Galiziens aus dem engeren Staatsverbände und sein weitgehendes Selbstbestimmungsrecht, wie in Ungarn, würde, ohne die Staatseinheit zu lockern, dessen inneres Leben vereinfachen und erleichtern.

Aber auch für die materialistische Geschichtsauffassung sind die wirtschaftlichen, d. h. die materiellen Verhältnisse des Volkes der genügende Unterbau seiner ganzen Politik.

In der reellen Welt hängen die politischen Bestrebungen vor allem von der historischen Tradition, vom nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl ab, beruhen auf einer gemeinsamen Sprache und verfolgen ein durch Jahrhunderte ausgebautes vaterländisches Ideal. Sie dürfen jedoch nicht gegen das wirtschaftliche Interesse des Volkes gerichtet sein, d. h. reelle Existenzbedingungen müssen dem künftigen Gebilde vorangehen.

a) Die beiden Provinzen Polens besitzen die Bedingungen, welche ein selbständiges staatliches Dasein ermöglichen, d. h. eine dichte, sich kräftig entwickelnde Bevölkerungsmasse, einen nationalen Stamm (die Polen), welcher an Zahl die große Majorität der Einwohner bildet, eine hohe Kultur besitzt und assimilierend auf andere mitwohnenden Stämme wirkt.

b) Mineralschätze des Bodens dienen als Grundlage der heimischen Industrie. Sie bestehen aus den für die heutigen Großbetriebe wichtigsten Kohlenlagern, aus dem für eine Reihe moderner Industrien notwendigen Petroleum und Salz. An Metallen wird Eisen und Zink gefunden, nicht zu sprechen von Kupfer und Silber in kleinen Mengen, von Marmor, Porphyre,

Kalkstein, Lehm- und Torfböden. Diese Mineral- und Metallbestände haben eine Industrie hervorgerufen, die im Königreiche Polen bedeutenden Umfang gewonnen hat.

c) Der Boden, heute zum größten Teile der Bauernklasse gehörig ⁹⁾, unter 1 049 509 Besitzern aufgeteilt (im Königreiche) und unter 1,2 Millionen in Galizien, bildet in beiden Ländern die Grundlage der wirtschaftlichen Existenz des Volkes, das vorwiegend gemäß seiner historischen Ueberlieferung ein landwirtschaftliches ist.

d) Im Königreiche, wo eine den Bedürfnissen der Gesellschaft angepaßte Wirtschaftspolitik seitens des Staates fehlte, wurde die Gesellschaft auf Selbsthilfe angewiesen, die Ausnahmegesetze, das Ausbleiben jeder staatlichen Hilfe und besonders die Schwierigkeiten und Schikanen, die man umgehen mußte, schufen einen wirtschaftlichen Organismus, der das ganze Land umspannt und auf Umwegen zu denjenigen Resultaten gelangt, die in anderen Ländern vom Staate gezeitigt und befördert werden.

So wurde die Organisation der Landwirtschaft von der polnischen Gesellschaft ohne jede Staatshilfe unternommen und den verschiedensten Gesetzesformen mit größter Schwierigkeit im Laufe von Jahren angepaßt. Der landwirtschaftliche Handel wird seit dem Jahre 1860 durch die sogenannten Kommissionshäuser geregelt. Seit 1890 entstand bei der Warschauer Filiale der Petersburger Gesellschaft für Handel und Industrie eine Abteilung für Landwirtschaft, welche Versuchsstationen gründete, für Ackergeräte und künstlichen Düngemittel sorgt, sich mit Pferde-, Vieh- und Schafzucht, mit landwirtschaftlicher Statistik und mit der Hebung der Bauernwirtschaft befaßt. Seit 1898 werden in jedem Gouvernement Gesellschaften gegründet, welche alle landwirtschaftlichen Interessen des Klein- und Großbetriebes berücksichtigen.

Endlich entstand im Jahre 1907 die landwirtschaftliche Zentrale, welche Bezirksgesellschaften, landwirtschaftliche Syndikate, Bauernkreise, landwirtschaftliche Schulen gründet und eine das Land umspannende Organisation schuf.

Die Genossenschaftsbewegung durfte erst nach dem Jahre

⁹⁾ Im Königreiche Polen gehören von 100 ha des privaten Bodens je 62 dem Kleinbesitz. In Galizien gehören den Bauern 59% der landwirtschaftlichen Fläche.

1905 beginnen und besitzt heute eine Zentrale, der 266 Konsumvereine mit 34 000 Mitgliedern gehören.

Alle technischen und Landwirtschaftsschulen sowie das Warschauer Polytechnikum wurden von Gesellschaften oder von Privaten gegründet, doch mit einem Plan, der die Interessen des ganzen Landes berücksichtigte.

Ich will die Beispiele der wirtschaftlichen Selbsthilfe nicht mehren. Sie waren ungemein zahlreich, konnten jedoch die normale staatliche Tätigkeit nicht ersetzen; aber so viel bewirkten sie, daß der Bedarf des Landes vor allem durch die Produktion eigener Gruben und eigener Industrie gedeckt war.

Bei der eventuellen Abtrennung von Rußland bleibt dieser heimische Markt weiter bestehen. Für die Textilindustrie z. B. bedeutet er zirka 50% des ganzen Absatzes.

e) Die finanziellen Kräfte des Königreiches und Galiziens haben auch in den bisherigen schwierigen Verhältnissen zur Deckung der Ausgaben beider Länder ausgereicht und könnten jedem eine staatliche Existenz ermöglichen.

f) Auch die Verwaltungstätigkeit der galizischen Landesregierung, die ja aus Polen besteht, beweist, daß seine Pflege vor allem den Kulturaufgaben gewidmet ist. Das polnische Volk hat sowohl während der kurzen Dauer des Warschauer Fürstentumes (1807—1816) wie in dem vom Wiener Kongresse geschaffenen selbstverwalteten Königreich Polen (bis 1831) eine gedeihliche Wirtschaftspolitik zu führen gewußt. Die Polen haben auch an Oesterreich eine Reihe glänzender Politiker und Finanzleute gegeben (Dunajewski, Goluchowski, Smolka, Bilinski), die für die Erhaltung und Kraft des Staates, mit dem die Geschicke ihres Volkes verbunden waren, Bedeutendes geleistet haben.

g) Wir treffen in der Geschichte der Industrieentwicklung in Polen Namen, welche mit einem großen Unternehmertalent ein wahres Verständnis für die Interessen der Gesamtheit beweisen, die Namen von Steinkeller, Lubecki, Lubomirski, Szczepanowski.

Diese Tatsachen erlauben den Polen an einen selbständigen Staat zu denken, für den eine genügende wirtschaftliche Grundlage besteht und dem sie als Organisatoren und Leiter gewachsen sind. Der Krieg und der nach ihm vorauszusehende Umschwung der europäischen Verhältnisse im Osten hat diese Bestrebungen belebt.

Das polnische Volk, das nicht nur gezwungener Teilnehmer des sich auf seinem Territorium blutig entwickelnden historischen Dramas, sondern auch Partei im Kriege ist, hat ein Bestreben, das durch die verschiedenen und einander bekämpfenden Programme klar durchschimmert, es will einen eigenen nationalen Staat haben.

Der Mangel dieses Staates, welcher im Frieden den Machtfaktor und im Kriege den einigenden Gedanken darstellt, der Zwang üben kann gegen diejenigen, welche das Interesse der Gesamtheit behelligen, und der die Interessen dieser Gesamtheit nach außen darstellt, ist als Ursache zu betrachten, daß die Polen heutzutage in zwei Lager gespalten sind.

Rußlands weitgehende Versprechungen haben den Wünschen der russischen Partei (Nationaldemokraten) im Königreiche Polen Nahrung gegeben. Den der Politik fernstehenden Volkselementen wird der Beistand von Frankreich und England vorgegaukelt und die Konzeption eines alle polnischen Länder umfassenden polnischen Staates, der durch Rußland nach dem Kriege errichtet werden soll, vorgespiegelt. Daß dieser Staat unter Rußlands Protektorat stehen soll, daß er schon in den Aufrufen des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch zu einer Autonomie Polens zusammenschumpft und daß Polen statt dieser Autonomie, die unvereinbar mit dem Wesen des Zarismus ist, vielleicht Selbstverwaltung in den Städten und Semstvos auf dem Lande erhalten würde, das sind Nuancen, über die man in Frankreich und England keine Zeit hat, nachzudenken.

Im Königreiche Polen werden jedoch diese Dinge auch unter dem Volke recht gut verstanden und unterschieden.

Der Bauer, welcher seit dem Jahre 1905 im Genossenschaftsleben steht, den landwirtschaftlichen Vereinen angehört, nicht selten in Amerika war und das konstitutionelle Leben während seiner Sachsengängerei beobachtet, versteht, daß er in seiner ganzen bürgerlichen Tätigkeit durch die Willkür der russischen Beamten gehindert, daß das Gedeihen seiner Wirtschaft durch Mangel an wirtschaftlicher polenfreundlicher Politik gehemmt wird, er hat Gelegenheit, seine Unwissenheit mit der Aufklärung des Volkes in der Fremde zu vergleichen und sehnt sich nach eigener Regierung, die allen diesen Mißständen ein Ende bereiten könnte.

Der Arbeiter kennt besser als jedes andere soziale Element

die harte, unerbittliche Grausamkeit, mit der jede freiheitliche und menschliche Regung seiner Klasse unterdrückt wird. Das Volk, Arbeiter und Bauern, hassen die Russen und das Russentum.

Noch mehr hassen es die zahlreichen Intellektuellen, die Angehörigen der freien Berufe, die Techniker, Landwirte, Lehrer, Priester und besonders die Frauen und die studierende Jugend. Sie alle kennen die polnische Geschichte und besonders die Geschichte der letzten 120 Jahre und wissen, daß alle polnischen Aufstände gegen die Russen gerichtet waren, daß der Russenhaß und die Bekämpfung von Rußland ein Vermächtnis ist, das von den Vätern und Urvätern auf Söhne und Enkel übergeht. Auch ihnen ist die Wichtigkeit und die Notwendigkeit eines polnischen Staates klar. Die preußische Polenpolitik vor dem Kriege war aber nicht angetan, um sie von preußischer Hand einen polnischen unabhängigen Staat erwarten zu lassen. Deutschland wird mit Preußen identifiziert, Oesterreich-Ungarn erläßt keine bindenden Versprechen und so erscheint manchem die Hoffnung auf Besserung als leerer Wahn, dem doch die russischen Versprechungen positive Zugeständnisse entgegenstellen, wenn auch nur ein Teil davon gehalten wird.

Dabei muß hervorgehoben werden, daß die polnische Gesellschaft im Königreiche einigermaßen das politische Denken verlernt hat und daß die politisch denkenden, russenfeindlichen Elemente ein unterirdisches Leben führen müssen, so lange die Russen das Königreich Polen nicht geräumt haben. Heutzutage aber wird alles unternommen, um die Deutschen und Oesterreicher, ja die ihnen zur Seite stehenden polnischen Legionäre als Feinde Polens zu schildern.

In Galizien, wo die polnische Selbstverwaltung seit fünfzig Jahren eine politische Schulung der Gesellschaft beförderte, wo Tausende von Verbannten aus Russisch-Polen seit Jahren Zuflucht vor der russischen Verfolgung fanden, wurde seit Anfang des Krieges erkannt, daß die Stunde der Befreiung von der russischen Herrschaft geschlagen und jeder Russenfeind ein Freund Polens sein müsse.

Das am 16. August gebildete Oberste Polnische Nationalkomitee, in dem sich alle politischen Parteien einigten, beschloß eine polnische Legion zu bilden und diese an die Seite der österreichischen Truppen zu stellen. Seit dieser Zeit kämpfen die

polnischen Freischaren, deren Teilnehmer zum großen Teile aus dem Königreiche Polen stammen und sich im Königreiche ergänzen an der Seite österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen um mit ihrem heldenhaften Mut die Zukunft des Vaterlandes zu erkämpfen. Alles was lebendig, zukunftsfreudig, opferwillig in der polnischen Gesellschaft ist, hat sich in den Dienst der Legionen und der Unabhängigkeitsidee gestellt. Und die erste Bedingung zur Verwirklichung dieser Zukunft ist der Sieg über Rußland. An diesen Sieg glauben die polnischen Patrioten; sie wollen auch an das territoriale Desinteressement Deutschlands glauben, das in Polen einen Freund und Verbündeten gegen Rußland gewinnen kann.

Die Schaffung eines unabhängigen, oder mit Oesterreich verbundenen Polens ist eine politische Notwendigkeit für Deutschland, das den russischen Nachbar von seinen Grenzen fernhalten will. Der Polenstaat muß jedoch wirtschaftlich und politisch stark sein, um seine europäische Mission eines Schutzwalles von Westeuropa erfüllen zu können. Es liegt sowohl im Interesse Polens als Deutschlands, diesem Staate seine Expansionsmöglichkeit nach dem Osten zu sichern, wohin die Bevölkerung sich ergießen könnte, und die Großindustrie des Königreiches einen Absatzmarkt fände. Litauen und Kleinrußland, die einen Teil des historischen Polens gebildet, haben eine dünne Bevölkerung und sind schon heute ein wichtiges Absatzgebiet für die polnische Industrie.

Die Gewinnung dieser Provinzen von Rußland ist jedoch ferne Zukunftsmusik, während die Befreiung des ganzen Königreiches von russischer Herrschaft bevorzustehen scheint. Ersteres wurde bloß deshalb berührt, weil die Expansion des polnischen Staates immer gegen den Osten gerichtet war, wo ihn seine wirtschaftlichen Interessen hinziehen, wo beträchtliche Prozente der Bevölkerung polnisch sind, wo diese Bevölkerung vorwiegend den vermögenden Klassen angehört und wo die Hälfte des Großgrundbesitzes und die meisten industriellen Betriebe in polnischen Händen sind. Polen ist auf diese Weise auf weiteren Kampf mit Rußland angewiesen und muß Verbündete im Westen, also den Schutz von Oesterreich-Ungarn und das Bündnis mit Deutschland suchen.

Die Interessen Polens und Deutschlands sind nicht entgegengesetzt, sondern gemeinsam. Die Integrität des König-

reiches von höchster Wichtigkeit für dessen wirtschaftliche Interessen, widerspricht nicht den Interessen Deutschlands, das auf dem Wege ist, Bankier von Europa zu werden, dessen großartige Industrie Absatzgebiete und dessen Kapitalien und technische Kapazitäten einen entsprechenden Boden suchen.

Eine neue Teilung Polens würde von der ganzen polnischen Gesellschaft als eine grausame Katastrophe empfunden und müßte ihre Sympathien der Teilungsmacht entziehen.

Das deutsche Desinteressement aber wäre der Beweis eines großartigen Imperialismus, der unter seinem Einflusse Staaten entstehen läßt, damit sie gedeihen und den allgemeinen Kulturinteressen dienen.

Verlag von F. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

KRIEG UND WIRTSCHAFT

KRIEGSHEFTE

DES

ARCHIVS FÜR SOZIALWISSENSCHAFT UND SOZIALPOLITIK, Band 40

IN VERBINDUNG MIT

WERNER SOMBART, MAX WEBER UND ROBERT MICHELS

HERAUSGEGEBEN VON

EDGAR JAFFÉ

Inhalt des ersten Kriegsheftes (zugleich Heft 1 von Band 40).

Geleitwort. Edgar Jaffé: Der treibende Faktor in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Prof. Lujo Brentano-München: Der Krieg und die Verhütung seiner Wiederkehr. Offene Antwort an Henri Lambert, Industrieller in Charleroi. Georg Bernhard-Berlin: Die Politik der Reichsbank im Kriege. Prof. J. Jastrow-Berlin: Die Organisation des Kredits im Kriege. Dr. E. Lederer-Heidelberg: Die Organisation der Wirtschaft durch den Staat im Kriege. Dr. E. Lederer-Heidelberg: Die Lage des Arbeitsmarktes und die Aktionen der Interessenverbände zu Beginn des Krieges. Dr. H. Lindemann-Stuttgart-Degerloch: Aufgaben und Tätigkeit der Gemeinden im Kriege.

Preis Mk. 6.70.

Inhalt des zweiten Kriegsheftes (zugleich Heft 2 von Band 40).

Ed. Bernstein-Berlin, M. d. R.: Die Internationale der Arbeiterklasse und der europäische Krieg. Walther Federn-Wien: Oesterreich-Ungarns Geld- und Kreditwesen im Kriege. Dr. E. Perels-Wien: Die wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen in Oesterreich. L. Bendix-Berlin (New-York): Die amerikanische Volkswirtschaft unter dem ersten Einfluß des europäischen Krieges. Dr. Eugen Kaufmann-Berlin: Die Finanz- und Wirtschaftslage Frankreichs im Kriege. Dr. P. Gygax-Zürich: Die wirtschaftliche Rüstung der Schweiz. Prof. Chr. J. Klumker-Frankfurt a. M.: Fürsorgewesen während des Krieges. Dr. Schubart-Graudenz: Keine Zuckererzeugung 1915. Dr. Volkmar Klopfer-Dresden: Wichtige Ernährungsaufgaben im Kriege (Vollkornernährung).

Preis Mk. 6.50.

Inhalt des dritten Kriegsheftes (zugleich Heft 3 von Band 40).

Edgar Jaffé: Die »Militarisierung« unseres Wirtschaftslebens. (Prinzipielle Aenderungen der Wirtschaft durch den Krieg.) C. H. Kaemmerer-Hamburg: Offener Brief an den Herausgeber. Edgar Jaffé: Entgegnung. von Völcker-München: Der deutsche Eisenbahnverkehr und der Krieg. Robert Michels: Die wirtschaftlichen Wirkungen des Völkerkrieges auf Italien in den ersten Monaten. Dr. Theodor Metz-Düsseldorf: Die Maßnahmen der niederländischen Regierung zum Schutze der Staatswirtschaft im Kriege und der bisherige Einfluß des Krieges auf die niederländische Wirtschaft. Dr. Judith Grünfeld-Coralnik-Kopenhagen: Die russische Volkswirtschaft im Kriege. Dr. Zofia Daszyńska-Golińska-Krakau: Die wirtschaftliche und politische Lage Polens bei Ausbruch des Krieges. Dr. Eugen Kaufmann-Berlin: Die Finanz- und Wirtschaftslage Frankreichs im Kriege. (Nachtrag z. d. Aufsätze i. Bd. XL Heft 2.) Dr. Emanuel Hugo Vogel-Wien: Die inneren Anleihen der kriegführenden Staaten im zweiten Halbjahr 1914. Emil Lederer: Die Regelung der Lebensmittelversorgung während des Krieges in Deutschland. W. Kulemann-Göttingen: Die prinzipielle Berechtigung der Höchstpreise. Dr. Paul Jacobs-Berlin: Die Zuckererzeugung im Jahre 1915.

Preis Mk. 6.80.

In den Kriegsheften soll versucht werden, sowohl die tatsächlichen, durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen des Wirtschaftslebens zu schildern, als auch Hinweise auf die zu erwartende Neugestaltung nach dem Kriege zu geben. Anhänger aller Parteien und Richtungen arbeiten mit.

Von derselben Verfasserin sind erschienen

(in polnischer Sprache).

Der Umschwung des Sozialismus.

Lemberg 1900.

Uście Solne.

Archivalische Studie

zur Geschichte eines Städtchens an der Weichsel.

Krakau 1905.

Volkswirtschaftslehre.

2 Bände. Warschau 1906 und 1907.

Studien zur Bevölkerungsfrage.

Ekonomista-Warschau 1908—1911.

Enquête über die Lage der qualifizierten Arbeiter in Krakau — Die Arbeiterjugend im Krakauer Handwerk und Gewerbe.

(Zeitschrift für Jurisprudenz und Volkswirtschaft. Krakau 1901 und 1913.)

Untersuchungen über den Alkoholismus in Westgalizien.

Lemberg 1902.

Der Alkoholismus in Galizien und seine Bekämpfung.

Warschau 1911.

Volkswirtschaftliche Kleinbibliothek.

I. Serie. Polnische Nationalökonomien (bisher erschienen 8 Bändchen).
Warschau seit 1911.